

Predigt
für den 24. Sonntag i. J. A
Internetgemeinde, 13.09.2020

Röm 14,7-9 – Mt 18,21-35

Wie Gott mir, so ich dir!

* „Wie du mir, so ich dir!“ lautet eine Redensart. Sie wird vor allem in negativen Zusammenhängen von Rache bzw. Vergeltung verwendet; zum Beispiel: Du hast mich im Stich gelassen, als ich Hilfe gebraucht habe; deswegen helfe ich dir jetzt nicht, da du mich um Hilfe bittest. Wie du mir, so ich dir!

Ein solches Verhalten, dem anderen etwas erlittenes Unschönes und Unrechtes mit gleicher Münze heimzuzahlen, macht das menschliche Miteinander armselig und kompliziert. Zudem bringt es demjenigen letztlich Unglück, der nach dem Motto „Wie du mir, so ich dir“ handelt: Er kann nicht vergeben, was ihn in seiner Opfer-Rolle gefangen hält, seinen Blick auf das Erlittene fokussiert und ihm negative Gedanken beschert, die ihm viel Freude am Leben nehmen.

* Jesus empfiehlt heute im Evangelium ein anderes Lebensmotto – eines, das zu Dankbarkeit, Zufriedenheit und Glück führt: „Wie

Gott mir, so ich dir.“ Dazu erzählt Jesus die Geschichte von dem König und seinem hochverschuldeten Diener.

10.000 Talente schuldet der Diener seinem König; dies ist eine unvorstellbar große Geldsumme für einen Privatmenschen – nach derzeitiger Kaufkraft in etwa vergleichbar mit 2 Milliarden Euro.

Weil der König weiß, dass sein Diener niemals diesen Betrag zurückzahlen könnte, schenkt er dem Diener, was dieser schuldig ist.

* Der König in der Geschichte steht für Gott, der Diener für jeden Menschen. Dies bedeutet: Gott schenkt dem Menschen unvorstellbar viel – so viel, dass der Mensch es niemals mit Geld bezahlen könnte: das Leben, die Begabungen, die lieben Menschen in seiner Nähe, die Vergebung seiner Fehler und Schwächen, vielleicht sogar noch Gesundheit, Wohlstand, Frieden,... – All diese und zahlreiche andere Geschenke gibt Gott dem Menschen. Somit stünde jeder Mensch bei Gott in der Schuld, doch er könnte diese Schulden niemals begleichen. Womit auch? Deshalb sagt Gott zum Menschen: Unser Miteinander ist kein Gläubiger-Schuldner-Verhältnis, sondern eine Liebesbeziehung. Weil ich, dein Gott, dich unendlich liebe, habe ich dir alles gegeben, was du bist und kannst und hast – und ich werde es dir weiterhin geben. Ich erwarte von dir keine Gegenleistung dafür; doch wenn du von dir aus meine Liebe erwidert, wenn du also an mich denkst, mir dankst und mit mir gern in

Verbindung bleibst, dann ist dies das schönste denkbare Geschenk für mich, das mich glücklich und froh auf dich schauen lässt.

* Liebe Schwestern und Brüder, Sie und ich, wir können Gott mit unserer Liebe, die wir ihm schenken, wirklich eine Freude machen! Gott verlangt dies nicht von uns – Liebe kann niemals eingefordert oder gar erzwungen werden –, aber wenn wir aus freien Stücken die Verbindung mit Gott pflegen in Vertrauen und Dankbarkeit, dann, wie gesagt, freut sich Gott von Herzen darüber.

* Es gibt eine weitere Möglichkeit, Gott eine Freude zu machen: indem wir unseren Mitmenschen begegnen nach dem Grundsatz „Wie Gott mir, so ich dir“.

Wenn wir uns bewusst sind, dass unser Leben samt all dem Guten, das wir darin vorfinden, uns von Gott geschenkt ist, wächst unsere Motivation, unseren Mitmenschen etwas davon weiterzuschenken: Die Begabungen, die Gott uns in je einmaliger Kombination geschenkt hat, können wir nutzen, um unseren Mitmenschen Gutes zu tun.

Den Menschen, die Gott uns an die Seite gestellt hat, können wir zeigen, dass wir sie mögen, dass wir auf ihr Wohlergehen bedacht sind.

Die Vergebung, die wir von Gott erfahren, können wir den Mitmen-

schen zukommen lassen, die sich uns gegenüber nicht korrekt oder sogar verletzend verhalten haben.

* „Wie Gott mir, so ich dir“ – über dieses Verhalten, das wir an den Tag legen, freut sich Gott, denn dadurch geben wir die Liebe Gottes weiter, die er uns zuwendet.

Nicht nur nebenbei tut ein Leben nach diesem Grundsatz auch uns selber gut: Wir fressen uns nicht in Rache- und Vergeltungsgedanken fest, wir betonieren uns nicht in der Opfer-Rolle ein, wir behalten nicht vorwiegend erlittenes Negative im Blick. Im Gegenteil, wir freuen uns an dem Guten, das unser Leben für uns bereithält, und wir freuen uns darüber, etwas von diesem Guten unseren Mitmenschen weiterzuschenken. Dies bringt Erfüllung und Sinn in unser Leben, und wenn unser Verhalten sogar auf Dankbarkeit seitens unserer Mitmenschen trifft, macht dies das menschliche Miteinander umso schöner und reicher, unkomplizierter und friedlicher.

* „Wie Gott mir, so ich dir“: Der verschuldete Diener in der Geschichte Jesu, der die 10.000 Talente vom König geschenkt bekommen hat, handelt leider nicht nach diesem Grundsatz und ruiniert einen Kollegen, der bei ihm in der Schuld steht. Dieses Verhalten fällt auf den Diener zurück; er landet in der Folterkammer des Hasses und der Unmenschlichkeit. Ein armseliges Leben! Hätte er doch seinem Kollegen gegenüber so gehandelt, wie er das Verhalten des

Königs an sich erfahren hat! Hätte er ihm doch die – viel kleinere – Schuld erlassen! Er wäre bereichert aus der Angelegenheit hervorgegangen, denn hätte seinen Kollegen glücklich gemacht und sich selbst mit dazu.

- * Der bittere Ausgang der Geschichte Jesu will uns vor einem Verhalten wie dem des Dieners warnen, weil es allen Beteiligten Unglück bringt durch die Unmenschlichkeit, die ihm zugrundeliegt. Zugleich will Jesus jede und jeden von uns ermutigen, liebe Schwestern und Brüder: Genieße all das Gute, das du in deinem Leben vorfindest; Gott hat es dir aus purer Liebe geschenkt und er wird es dir weiterhin geben. Danke Gott dafür und schenke ihm deine Liebe. Dazu gehört auch folgendes: Handle nach dem Grundsatz „Wie Gott mir, so ich dir“, sooft du deinen Mitmenschen begegnest. Schenke ihnen etwas von diesem Guten weiter, das Gott dir gegeben hat und gibt; tu dies wie Gott aus Liebe und lass dadurch Gottes Liebe Kreise ziehen. Damit wird das Leben reich, auch das deine. Denn auf diese Weise machst du Menschen glücklich – natürlich auch dich selbst.